

119. Geschlecht. Schildkröten.

Reptiles: Testudo.

Testudo ist von Testa oder Schale abgeleitet, Geschl. Benennung. und diesen Thieren als ein allgemeiner Name bengelegt, weil sie über dem Körper eine harte Schale haben. Man nennet sie auch Domporta, weil ihnen die Schale gleichsam zu einem Hause dienet, das sie überall mit sich führen; auch Tardigrada, weil sie einen langsamen Gang haben. Griechisch Chelone; französisch Tortue; englisch Tortoise; italienisch Testudine und Tartaruca; spanisch Tartuga; holländisch Schildpad, wie bey uns Schildkröte, weil sie das Ansehen einer Kröte haben.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind ein vierfüßiger Körper, welcher, wie schon aus den Benennungen erhellet, mit einer harten Schale bedeckt ist, und einen Schwanz hat. Die Riefer des Mundes sind nackt und haben keine Zähne. Was aber die besagte harte Schale betrifft, so bestehet sie aus zweyen harten knöchichten Stücken, davon das eine den Rücken, das andere aber den untern Körper bedeckt. Dasjenige, das den Rücken bedeckt, ist gewölbet, und faßt die Rippen in sich, die auf einem ordentlichen Rückgrade heraustreten, und das untere Stück ist für nichts anders, als ein ausgebreitetes flaches Brustbein (Sternon) anzusehen, an dessen Rande das obere Stück angewachsen ist, so daß das Schild den ganzen Körper umschließt, und nur zwey Oefnungen hat, nämlich

16 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

lich vornen, aus welcher der Kopf und die Vorderfüße, und hinten, woraus der Schwanz und die Hinterfüße hervortreten, die sie aber auch alle einziehen, und unter der Schale verbergen können. Diese knochichte Substanz ist auf mancherley Art in Feldlein abgetheilet, und bey manchen, vorzüglich den größern Arten in Asien und Africa, mit Blättern belegt, welches das hornartige bekannte Schildkröt ist.

Eigen-
schaften.

Etliche derselben leben im Wasser andere auf dem Lande, und haben sämtlich ein zähes Leben, so daß sie sich noch vierzehn Tage hernach bewegen, nachdem man ihnen schon den Kopf herunter geschnitten hat. Sie sind ferner in der Begattung sehr langsam, indem solche öfters einen Monat lang dauert. Sie legen alle miteinander Eyer, die mit einer häutigen Schale, wie die Windeyer der Hühner, umgeben sind, und nähren sich von sehr wenigen Feuchtigkeiten, so daß man sie auf lange Zeit in einem feuchten Keller, ohne alle andere Nahrung frisch und lebendig erhalten kann. Ihre große Aehnlichkeit macht die Bestimmung der Verschiedenheit mühsam, davon der Ritter folgende funfzehn Arten anglebt.

I.
Leders-
schild.
Coria-
cea.

I. Das Lederschild. Testudo Coriacea.

Wir nennen diese Schildkröte, nach dem Beispiel des Ritters, Lederschild, indem die Schale nicht mit harten Schilden, sondern nur mit einer lederartigen Haut bedeckt ist. Es ist aber der Rücken dieser Schildkröte nicht, wie die andern, ordentlich gewölbet, sondern es macht das Gewölbe des Rückens viele Ecken. Die Füße dieses Thieres endigen sich in Flossen, (daher es zu den Seeschildkröten muß gerechnet werden,) und haben auch

auch keine Nägel. Bey der Zergliederung solcher Flossen findet man ordentliche Merkmahle der Finger oder Zähne, mit ihren verschiedenen Gelenken, die aber zwischen einer gedoppelten Schwimnhaut ganz verwachsen sind. Der Schwanz bestehet aus einem siebeneckigten runden Gliede, welches an den sieben Ecken die Länge herab sieben Rippen oder Erhöhungen zeigt, und ist kein fleischigter Klumpen, sondern ein verlängerter Fortsatz des Rückgrats, so aus verschiedenen, allmählig dünner und endlich ganz spitzig zugehenden Wirbelbeinen, bestehet. Man findet diese Art im Mitteländischen, selten aber im adriatischen Meer.

2. Die Schuppenschild. *Testudo Imbricata*

Die jetzige Art mag den Namen Schuppenschild führen, denn das knochichte Schild ist mit Schildkrötplatten belegt, die wie die Fischschuppen, oder (nach der linneischen Benennung) wie die Dachziegel unter einander geschoben sind. Diese Meeresschildkröte ist in den Asiatischen und Americanischen Meeren sehr gemein, und liefert den Künstlern das bekannte Schildkröt, welches sie auf mancherley Art verarbeiten, indem sie es erweichen, nach Gefallen biegen, schneiden und formiren, und davon Tobacksdosen, Kehrbürstenblätter, Spiegelleisten, Kämmen, und allerhand andere Sachen und Einfassungen verfertigen, wozu sie lediglich die besagte Blätter, die sie Carätt nennen, gebrauchen. Das ganze Schild aber hat eine vollkommen herz förmige Gestalt, ist oben sehr hoch und etwas spitzig gewölbet, unten bäuchicht, einigermaßen kielförmig, und an dem Seitenrande sägeförmig gezackt. Der Schwanz ist schuppigt, und die Füße endigen sich in Schwimmflossen. An dieser Art ist der Kopf

2.
Schuppenschild.
Imbricata.

18 Dritte Cl. I Ord. Kriechende Amphib.

Klein, und hat einen ungezähnelten Mund, der das Ansehen eines krummen, Vogel-, oder Habichtsschnabels hat, daher sie auch von den Seefahrern öfters Papegaje Bekken, oder Papagenschnäbel genennet werden. Das Schild hat vierzehn Schildkrötenblätter, ohne diejenigen zu rechnen, welche den breiten Rand ausmachen, und jedes Blat ist etwa eine Spanne und etwas darüber lang, denn man findet von dieser Art solche, die einen drey Schuh langen, und dritthalb Schuh breiten Körper haben. Die sägeförmigen Zacken des Randes, entstehen nur von den Spitzen der übereinander geschobenen Blätter, womit der breite Rand belegt und eingefasset ist, und die Blätter von dieser Schildkröte geben das aller schönste Schildkröt, indem sich helle- und dunkelkastanienbraune Flecken, in einen halb durchsichtigen hochgelben Grund, wie Wolken herumziehen

3. Die Riesenschildkröte. Testudo Mydas.

3.
Riesenschildkröte.
Mydas.
Tab. I.
fig. 1. 2.

Man muß hier nicht Mydas und Midas voreinander halten, denn der Name soll nicht Midas seyn, der seiner Ohren wegen berühmt ist, sondern Mydas, und ist eines griechischen Ursprungs; man mag ihn nun entweder von Mydazomai, einen Grauen vor etwas haben, oder von Mydao, in Feuchrigkeit und vielen Morast leben und damit ausgefüllet seyn, herleiten, so kann es beydes auf diese Schildkröte sehen, denn sie sieht scheuslich genug aus, und ihre Lebensart ist im Wasser. Wenigstens wurde der Name Mydas den Meerschildkröten überhaupt schon vor Alters, und dieser Art ins besondere von dem Seba bengelegt. Wir aber wollen sie, da sie eben die größte Art ist, und wirklich zu einer riesenmäßigen Größe wächst, die Riesenschildkröte nennen.

Das

119. Geschlecht. Schildkröten. 19

Das Kennzeichen dieser Art, wodurch sie sich Kennzei-
 von der vorigen unterscheidet, ist erstlich ihr längs ch.n.
 liches Schild, welches nicht herzförmig, sondern ey-
 förmig ist, sodann dieses, daß die Füße, die sich
 gleichfalls in Flossen endigen, mit Klauen oder Nä-
 geln versehen sind, so daß die Vorderflossen zwey Nä-
 gel, und die hintern nur einen haben. Doch trifft
 man auch solche an, die an jeder Flosse nur einen ein-
 zigen spitzigen Nagel besitzen, es müßte denn dieser
 Umstand nur von dem Alter herrühren, daher wir
 auch in der Abbildung Tab. I. fig. 1. 2. 3. große
 und kleine mittheilen, und weil diese Art diejenige
 ist, von welcher die Reisenden das meiste zu erzählen
 wissen, so wollen wir auch bey dieser Gelegenheit eine
 etwas ausführliche Nachricht davon geben.

Es kommen nämlich diese Geschöpfe am häufigsten Ber-
 sten am Strande des großen Weltmeers zwischen den schie-
 benden Wendezirkeln vor, absonderlich halten sie sich heit.
 an vielen nicht sehr, oder gar nicht bewohnten Ins-
 seln auf, und die Insel PAscension ist vorzüglich
 dieser Thiere wegen berühmt. Es haben aber die
 Reisenden sowohl verschiedene Arten, als auch ver-
 schiedene Größe an ihnen wahrgenommen. Was die
 Arten betrifft, so reden sie von Sabichtschnäbe-
 lichten, von grünen und von dickköpfigen
 Schildkröten, die alle drey essbar sind. Die erste
 Art haben wir schon oben N. 2. beschrieben. Die
 zweite ist die größte und unter allen die schmackhaf-
 teste, indem sie ein so zartes und angenehmes Fleisch
 hat, daß man es dem Hühnerfleisch vorziehet, und
 da die Schale etwas grünlicht aussiehet, so wird sie
 auch die grüne Schildkröte genennet; französisch,
 Tortue franche; englisch, Turtle; und diese
 Art ist dann die nämliche, welche der Ritter jetzt
 unter dem Namen Mydas vorstellet. Aber die Dick-
 köpfige ist zum essen die schlechteste, dienet daher fast

20 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

zu nichts, als um den Tran oder ein Del daraus zu schmelzen. Die Engelländer nennen dieselbe Logger-Head, und die Franzosen Caouanne. Sie ist beschwehrlich zu fangen, weil sie gewaltig beißt und um sich schlägt.

Größe. In Ansehung der Größe, so zeigen schon die Deckel, die man in den Cabinetten aufbehält, daß sie beträchtlich ist, denn man hat Schilde wie die Stubenthüren, und die Indianer, besonders die Negern, machen Kähne, Dächer und Zelter davon, und in der Verarbeitung brauchen sie selbige, um Schilde, Harnische und auch Tröge, Koffer und dergleichen daraus zu machen; wenigstens können sechs, sieben und mehrere Personen auf einem Schilde stehen, und das Thier hat nach Verhältniß des Schildes eine große Kraft, indem es mit eben so vielen Menschen wegläuft, als sich darauf stellen können. Jedoch scheint es, daß man keine gefunden, die über neun Schuhe lang wären.

Aufenthalt.

Da es indessen lauter Meerschildkröten sind, so trifft man sie wenig auf dem Lande an, nur haben sie gleichsam ihren eigenen Sammelplatz auf einer Insel, als zum Exempel auf der Insel Caiman, in dem mexicanischen Meerbusen, südwärts der Insel Cuba; sodann auf der Insel l'Ascension im atlantischen Meere, und auf Rodriguez im indianischen Meere. Wie ergiebig die Ufer der Reiche Peru und Chili sind, kann man aus der Reise des Admirals Ansons, und aus seinem Aufenthalte bey Juan Fernandez sehen, wo zugleich Nachricht zu finden, wie sich das Schifsvolk durch das Essen dieser Schildkröten erquickt, und sich vom Scharbocke curiret habe, indem sie die Zeit beobachteten, wann diese Thiere aus der See nach dem Strande zu schwammen, da sie denn bey der Gelegenheit eine große Menge derselben fiengen. Außerdem aber trifft man auch

119. Geschlecht. Schildkröten. 21

auch mitten in der See ganze Haufen Schildkröten an, die auf den Rücken beisammen schwimmen, und in der größten Tageshitze auf der Oberfläche des Meeres schlafen.

Vielleicht ist dieses die Ursache, daß zuweilen solche Schildkröten, wenn sie durch einen Sturm überfallen und verschlagen werden, sich so gar bis in die europäischen Gewässern verirren, denn am 2. Decem- tober des Jahrs 1707. wurde innerhalb Holland im Wykersee eine Schildkröte gefangen, welche sechs Schuh lang war, gegen fünf- hundert Pfund wog, und sich von kleinen Fischen und Garnelen (einer Art kleiner Squillen oder Krebschen) nährte. Der Fischer, der sie fand, verkaufte sie sogleich vor zwölf Gulden, worauf sie öffentlich vor hundert und sechs und vierzig Gulden verauctioniret, und nachhero von einem Liebhaber für dreh- hundert Gulden erstanden wurde. Allein sie starb schon im folgenden Decem- ber, vermuthlich, weil ihr das Clima zu kalt, und die Nahrung nicht zuträglich war.

Schild-
kröten
gefangen
in
Holland
A. 1707.

Im Jahr 1729. fiengen die Fischer an der französischen Küste, an der Mündung der Loire, etwa dreyzehn Meilen von Nantes, eine Schildkröte, die sich in ihre Netze verwickelt hatte, welche sieben Schuh lang und drey breit war. Dieses Thier konnte kaum von ihnen gebändiget werden, denn es wehrte sich, schreye und biess auf eine erstaunliche Art, bis sie es mit einem eisernen Hacken auf dem Kopf erschlugen. Das Schild, welches nicht mit harten Karet, sondern gleichsam nur mit einer dicken Haut, wie Ochsenleder, belegt, und durch Näten aneinander gesetzt war, wurde in Nantes auf dem Fischmarkt zum Andenken aufgehangen, und war daselbst vor wenig Jahren noch zu sehen.

An der
franzö-
sischen
Küste.
A. 1729.

Vorzüglich aber ist diejenige merkwürdig, welche im Jahr 1754. vor Rochelle, in dem so genann-

Ben Ro-
chelle.
ten
A. 1754.

22 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

ten Loch, oder Pertuis d'Antioche, auf der Höhe der Insel Re gefangen, und in die Abtey Louvaux, vier Meilen von Vannes im Bretagne gebracht wurde. Dieselbe wurde auf sieben bis achthundert Pfund geschätzt, wenigstens mog der Kopf, welcher an diesen Thieren sehr klein ist, neun und zwanzig Pfund, und jeder Fuß oder Schwimmsflosse zwey und funfzig Pfund. Die Leber war zu vier Mahlzeiten der ganzen Geistlichkeit dieser Abtey hinlänglich, und dreyßig Mann der Arbeiter und Domestiquen hatten an dem Fleische überflüssig zu essen, so daß hundert Menschen dabey hinlängliche Nahrung fanden. Als man den Kopf herunter schnitte, kamen achtzehn Seidel oder Nösel Blut heraus. Das ganze Thier war von dem Maul bis zur Schwanzspitze über acht Schuh, und die Schaale, welche in der Abtey noch aufbewahret wird, war fünf Schuh lang. Man bekam aus dieser Schildkröte hundert Pfund Fett, welches geschmolzen, und hernach so feste wie Butter wurde, und sehr wohl schmeckte. Das Fleisch war dem Kalbfleische ähnlich, hatte aber einen zimlichen Bisamgeruch.

Art zu fangen durch Umkehrten.

Wenn man am Strande ist, wo sich die Schildkröten hinbegeben, um ihre Eyer im Sande zu legen, so kostet es keine Mühe sie zu fangen. Man nimmt nur die Zeit wahr, wenn sie an das Land gekommen sind, schneidet ihnen den Rückweg nach dem Strande zu ab, und kehret sie mit der Hand oder mit einem Strecken um, daß sie auf den Rücken oder auf ihr Schild zu liegen kommen, da sie sich denn nicht wieder umwenden können, und also schlept man sie weg, oder in das Boot, wozu, nach Beschaffenheit ihrer Größe, ein, zwey, drey und mehr Matrosen behülfslich sind.

Mit Harpunen.

Was aber den Fang betrifft, den man mit Schiffen mitten auf dem Meer anstellt, so ist derselbige

bige schon beschwehrlicher. Es wird nämlich eine Mannschaft mit einem Boote abgeschickt, um die schwimmenden oder schlaffenden Schildkröten, oder auch die sich in dem Begattungsgeschäfte aneinander befinden, (welches man Cavalage nennet) aufzusuchen, wie man sie denn gar bald an der Bewegung und des Nachts am leuchten des Wassers wahrnimmt. Vorne auf dem Boote stehet ein Harpunier, der mit einem Stecken zeigt, wohin die Matrosen zu rudern haben. So bald sie an eine Schildkröte gekommen sind, wirft er ihr die Lanze mit Gewalt in den Schild, und da das beschädigte Thier sogleich fortschwimmt, so läßt man die Schnur ablauffen, wo es denn öfters die ganze Chaluppe sehr heftig mitfortziehet, bis sich endlich das Thier verbluthet hat, oder in der Tiefe erstickt ist, da man denn die Schnur anziehet, und also so die gefangene Schildkröte in die Chaluppe hebt. Diese Art des Fangs kommt sehr mit dem Wallfischfang überein, und wird Varrér genennet, weil sie mit einem Stecke: verrichtet wird, der einem Maassstab gleich siehet, und von den Spaniern Varre genennet wird, und welcher oben mit einem Harpunireisen gewafnet ist; doch haben die Harpunen keine Hacken oder Zacken, sondern bestehen nur mit besagtem Varre gleichsam aus einer Helleparte, die sieben bis acht Schuh lang, und an der Spitze mit einem spießförmigen, sieben bis acht Zoll langen Eisen gewafnet ist; denn so bald die Schildkröte sich verletzt findet, kneift sie die Schaale so fest zu, daß man Mühe hat, das Eisen wieder heraus zu bringen.

Es werden auch an den Gestaden des Meeres Schildkrötenfischeren mit Netzen angestellet. Die Netze sind achtzig bis hundert und zwanzig Faden oder Klafter lang, und etwa drey hoch, unten mit Bley zum Sinken und oben mit Korkholz zum Schwimmen versehen, damit sie, wie eine Wand im Wasser, gegen das Gestade stehen. Wenn nun die

24 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

Schildkröten sich des Nachts an das Land begeben wollen, verwickeln sie sich in die Netze, und ersticken zuweilen darinnen, weil sie nicht in die Höhe kommen können, um Luft zu schöpfen, da man sie denn des andern Tages findet, und nach Belieben ums Leben bringt. Allein die Matrosen des Admirals Anson brauchten alle diese Umstände, an den Ufern von Chili, nicht. Sie ruderten nur auf die Höhe, und sobald sie an eine Schildkröte kamen, sprang ein Matrose aus dem Boote ins Wasser, und packte die Schildkröte beym Schwanz, wodurch sie im fortzuschwimmen entweder gehemmet wurde, daß man sie aus dem Boote mit Stricken umgürten, und sie mit samt ihrem Anhang in das Boot winden konnte, oder sie suchte sogleich sich am Strande zu retten, und schlepte den Matrosen mit auf das Land, der sie denn alsobald auf den Rücken umkehrte, daß sie nicht weiter konnte.

Lebens-
Art:

Die Begattung dieser Thiere, welche, wie oben gesagt ist, Cavalage heißt, geschieht vom Anfange des Merz bis in die Mitte des Maymonats, und dauret bey ihnen öfters drey bis vier Wochen lang, während welcher Zeit sie nichts hören und sehen, und leicht können gefangen werden, indem man ihnen, da sie aufeinander sitzen, nur einen Strick umwirft, und sie also in das Boot oder in einen Kano, wie die Indianer haben, schleppet. Das Weibchen, welches Eyer legen soll, begibt sich an den Strand, wozu sie eine völlige Stunde nöthig hat, denn sie ruhet öfters aus, und der Gang ist sehr langsam. Sie suchet daselbst eine Höhe aus, welche über Wasser bleibt, gräbt mit ihren Schwimmsfüßen im Sande eine zwey bis drey Schuh tiefe Grube, legt ihre Eyer hinein, und scharret sie wieder mit Sande zu. Die Eyer sind rund wie Bälle, mit einer pergamentartigen Haut umgeben, etwa so groß wie Hühnereyer, deren Anzahl sich öfters auf zweyhundert er-

stret

streckt, welche alle in ein Paar Stunden gelegt werden. Nach sechs Wochen kriechen schon alle Jungen, die durch die Sonnenhitze ausgebrühet sind, aus dem Sande hervor, laufen sehr schnell herum, und suchen gar bald das Wasser auf. Viele aber erleben dieses Vergnügen nicht, indeme die Fregattvögel, und andere indianische Vögel schon auf den Bäumen nach ihnen lauren, und eine große Menge davon auffressen. Demohnerachtet aber bleibt die Vermehrung dieser Thiere um deswillen sehr beträchtlich, weil eine einzige Schildkröte, wie der Vater Leguat berichtet, in einem Jahre wohl tausend bis zwölfhundert Eyer legt.

Indessen müssen sich die Jungen allein fortbringen, indeme die Alten, wie es scheint, sich gar nichts um sie bekümmern, und auch nicht einmal an das Land kommen, es sey denn um Eyer zu legen. Es bringen also diese Thiere ihre Lebenszeit in und auf dem Wasser zu, wo sie sich von den grünen Seemoosen und andern Seegewächsen ernähren, und sowohl in die Tiefe tauchen, um sie von dem Boden des Meeres hervor zu suchen, als auch auf der Oberfläche herum schwimmen, um die schwimmenden Moose erreichen zu können. Zuweilen kommen sie an die Mündung der Flüsse, um süßes Wasser zu suchen, und daselbst ein wenig frische Luft zu schöpfen; wenn ihnen aber dieses nicht gefällt, kehren sie sich auf den Rücken, schwimmen in ihrem Schilde wie in einem Kahne, und schlaffen.

Um auch etwas von dem innern Bau dieser Thiere zu wissen, so verlohnt es sich der Mühe, einige Hauptumstände zu berühren, welche der Vater Feuille an einem Männchen wahrgenommen, welches ohngefähr drey Schuhe lang war. Die Hornhaut der Augen war etwa so dicke wie ein Groschen, im Umfange gezähnet, inwendig schwarz, und mit

Anatomische
Flamierung.

Augen.

26 Dritte Cl. 1. Ord. Kriechende Amphib.

Zunge. einer feinen dunkelbraunen Haut bekleidet, die eine schleimige Materie enthielte, und in einem überaus dünnen Häutchen ein sehr klares Wasser, als in einem Beutel, faßte, worinn sich die Erystallfeuchtigkeit, als in einem eigenen Kästchen befand, doch war übrigens das Aug fast wie ein Menschenaug beschaffen. Die Zunge war kurz, stumpf und zimlich dicke, obenher sehr runzlicht, und innwendig mit einem kleinen länglichten knorpelichten Knochen versehen, welcher an die sogenannten Zungenbeine befestiget war.

Därmer Die Därmer waren vom Anfange bis zu Ende fünf und vierzig Schuhe lang, und verengerten sich, wider die Gewohnheit der vierfüßigen Thiere. Die Kehle war sehr weit, sechzehn Zoll lang, und innwendig mit einer rauhen Haut von einem weißen wolligten Wesen gefüttert. Der Magen schien aus zweyen Höhlen zu bestehen, und war innwendig runzlicht, wie bey den wiederkäuenden Thieren. Der rechte Magenmund ließ kaum den kleinen Finger durch. Die dünnen Därmer hatten die Länge von zwölf Schuh, und waren vermittelst einer starken Schließmuskel von den dicken Därmern unterschieden. Es hatten aber diese dicken Därmer drey Häute, davon die mittelfte sehr dick, die äußere aber sehr dünne war. Insbesondere war letztere ganz mit Blutgefäßen durchwebet, an welchen die Länge hinunter ein Band von gelbem Fett lief.

Herz. Vorzüglich aber ist das Herz merkwürdig, weil es von der Eigenschaft, die man, nach des Ritters Beschreibung, von den Amphibien erwartet, sehr abweicht. Es lag nämlich unmittelbar auf der Leber, die Leber hingegen auf den Lungen. Die Gestalt desselben kam mit einer großen Birn, die gleichsam etwas plattgedruckt ist, überein. Auswendig war es runzlicht, und hatte zwey Ohren, deren jedes

jedes unmittelbar mit den Herzhöhlen Gemeinschaft hatte, jedoch auf eine ganz besondere Art. Denn anstatt daß bey den Menschen das Blut zuerst in das eine Herzohr tritt, und alsdann in die Herzkammer kommt, so gieng es bey der Schildkröte zuerst in die Herzkammer, und die Ohren schienen nur dazu zu dienen, um das überflüssige Blut zu empfangen. Es hatte aber das Herz drey Höhlen. Die rechte empfängt das Blut aus der Hohlader, die linke aus der Lungenader, doch diese treibt das Blut nicht wieder durch den Körper, sondern läßt es größtentheils wieder in die rechte Höhle aus, da der Ueberrest des Bluts in die dritte und kleinste Höhle dringt, und von da in die Lungenpulsader übergeheth, dahingegen das Blut aus der rechten Herzhöhle durch zwey andere Pulsadern wieder in den Körper herumgeführt wird. Wie demnach das Blut seinen Kreislauf verrichte, solches hat der Herr du Verney an einer Landschildkröte gezeigt, und weil dieselbe N. 6. vorkommt, so wollen wir denn auch daselbst das weitere anführen.

Die Leber war bis an die Mitte ihrer Länge Leber. gespalten, so daß sie zwey Lappen machte, davon die eine größer als die andere war. Die zwey Lungen- Lungen. Lappen hingegen saßen, vermittelst einer starken Haut, aneinander, und waren röthlicht und schwammigt. Durch jede dieser Lappen lief die Länge hinunter ein Ast aus der Luftröhre, der sich in viele kleine Zweige ausbreitete, dergleichen trat auch aus dem Herzen in jede Lunge ein großer Ast, welcher über die Aeste der Luftröhre hinlief, sich in dieselbe einsenkte, und sie also allenthalben begleitete.

Nach anderer Beobachtungen ist zu merken, daß Anders diese Thiere kein Netz, und keinen blinden Darm haben, auch werden die Därmer immer dünner, je näher sie dem After sind, davon sonst das Gegentheil bey weilige Beob- achtun- gen. ändern

28 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

andern Thieren statt hat. Der Hals der Harnblase läuft mit der Oefnung des Endel- oder letzten Darms gerade aus, so daß sie den Urin zugleich mit dem Unrath lassen, wie solches bey dem Federvieh geschieht. Das Milz ist eyrund, und sitzt am obern Darm feste, die Nieren sind platt, länglicht, und gleichsam aus vielen kleinern zusammengesetzt; die Bestandtheile des Herzens sind sehr weich, und stark mit den andern Gefäßen, die mit demselben Gemeinschaft haben, durchflochten. Die Herzohren sind groß herabhängend, mit einer dünnen Haut überzogen, und von schwärzlicher Farbe. Die Lungen sind sehr weit, und hängen mit ihrem untern Theile weit niedriger, als das Herz.

Ge-
brauch.

Wir haben oben schon erwehnet, wozu man die Schildkrötendeckel gebrauche, und daß man das Fleisch derselben, wenigstens von den mehresten Arten, esse; wir wollen also jeko nur hinzufügen, daß es eine vorzügliche Nahrung nicht allein der Indianer, sondern auch der Europäer sey, die sich in den Indien aufhalten. Ja die meisten ostindischen Schiffe, die von Europa nach den Indien fahren oder zurück kommen, halten um deswillen an der Insel l'Ascension an, daß sie sich mit Schildkröten proviantiren können. Eben so werden jährlich von der Insel Mauritius oder Isle de France zwey bis drey Schiffe nach Rodriguez abgeschickt, um einen Vorrath von Schildkröten zu hohlen, welche der Guarnison und den Einwohnern ordentlich, statt des Fleisches, dienen, indem sich ihre Ladung durchgängig auf sieben bis achttausend Land- und etwa fünf bis sechshundert Seeschildkröten erstreckt, welche sie abschlachten und einsalzen, wiewohl sie frisch geessen am besten schmecken, und auf allerhand Art wie Kalbfleisch zugerichtet werden, ja wenn sie am Spieß gebraten worden, nicht einmal vom Kalbfleisch zu unterscheiden sind. Es ist an den
Schild-

Schildkröten alles eßbar, auch sogar das Eingeweide; jedoch hat das Rippenstück, das vier Finger breit ist, wenn es mit dem Fette gebraten, und mit Salz, Pfeffer und Citronen gewürzt wird, den Vorzug. Das Fett ist wie Rindsmark, aber grünlicht, und färbt auch den Urin grün. Die Eyer sind gelb, werden wie Hühnereyer gekocht, und eben so zu allerhand Speisen gebraucht. Ueberhaupt aber dienen die Schildkröten wider den Scharbock, und werden auch zur Cur der Lustseuche mit großem Vortheil gebraucht, miemohl die folgende Art, nämlich die Carrerschildkröte, im letztern Fall, ein kräftigers Mittel abgiebt.

Daß sich auch diese Thiere überflüssig in Ostindien befinden, erhellet daraus, weil die fünf Inseln gegen der Küste Cochinchina über, die Schildkröten Inseln genennet werden. Daselbst werden sie häufig gefangen und sind so schmackhaft, daß kein Tractement für vollständig und ansehnlich gehalten wird, wenn keine Schildkröte dabey ist. Die Cochinchiner führen dieser Thiere halben, beständig mit den Tonkinesern Krieg, weil sie ihnen den Fang der Schildkröten nicht zugestehen wollen, indem derselbe in dasigen Gegenden so wichtig ist, als der Heringfang in Solland.

Wir wollen zum Beschluß nur noch die Beschreibung einer solchen Meerschildkröte folgen lassen, welche der König Adolph Friedrich vor etwa dreßsig Jahren der Academie zu Upsal schenkte. Der Kopf davon ist mit einem spitzigen Schnabel versehen, welcher gerade und nicht wie ein Habichtsschnabel umgekrümmt ist; die Kiefer haben einen scharfen Rand und keine Zähne. In dem obern befinden sich Nasenlöcher; das untere Augenlied hat zwölf tiefe Kerben, das obere aber ist gestreift; das Schild ist eysförmig und mit einem Rande von fünf

Anderweitige
Beschreibung

30 Dritte Cl I. Ord. Kriechende Amphib.

fünf und zwanzig Blättern versehen, die hinten hervor stechen, und den Rand gezähneln machen; der Rücken ist hoch gewölbet, in der Mitte etwas scharf, und mit fünfzehn Blättern gedeckt, davon die mittleren sechseckigt, und die Seitenblätter meistens viereckigt sind. Das Bauchschild hat dreizehn Blätter, ohne diejenigen zu rechnen, welche zur Seite stehen. Der Schwanz ist kurz und knochlicht; die Füße sind länglicht, haben hinten einen scharfen gezähnelten Rand, und vorne am dickern Rand in der Mitte einen großen, nebst einem sehr kleinen Nagel.

4. Karettschildkröte. Testudo Caretta.

4. Karettschildkröte. Caretta
Benennung.
Caret ist die französische Benennung des Schildes dieser Thiere, und wird bey allen Sachen gebraucht, die von Schildkrot gemacht sind; weil nun auch die jetzige Art den Stof dazu liefert, so hat der Ritter dieselbe vorzüglich Caretta genennet, zumal sie auch bey andern Schriftstellern diesen Namen führt. Ob aber diese Art von der Imbricata No. 2. hinlänglich unterschieden sey, daran zweifeln wir noch, und es ist zu verwundern, daß der Ritter des Seba Tab. LXXX. fig. 9. sowohl bey der vorigen Art No. 3. als bey der jetzigen angeführet, als ob folglich diese wieder einerley wären, da sie doch verschieden seyn sollen. Jedoch wir wollen auf die von dem Ritter gegebene Kennzeichen Achtung geben. Es werden nämlich von No. 2. keine Nägel angegeben; No. 3. hat an den Vorderfüßen zwey, und an den Hinterfüßen nur einen Nagel; diese No. 4. aber hat sowohl an den Hinter, als Vorderfüßen zwey Nägel, und diejenige Art, welche an allen vier Füßen überall nur einen Nagel hat, wird als eine Nebenart von No. 3. be-

119. Geschlecht. Schildkröten. 31

betrachtet. Da nun die Arten bald nach kleinen und noch lange nicht ausgewachsenen Exemplarien bestimmt sind, so lassen wir es dahin gestellet seyn, ob hier nicht eine Irrung vorgehen kann, da die Nägel überhaupt ein sehr wankelbares Merkmal zu seyn scheinen. Inzwischen nimmt der Ritter noch zur Behülfe der Unterscheidung dieses wahr, daß die Schale eine eiförmige Gestalt habe und am Rande scharf gezackt sey, welche Zacken von den hervortretenden Blätchen entstehen, die den ganzen Rande bedecken.

Nach den Beschreibungen ist es diejenige Art, ^{Eigens} welche wegen ihres erhabenen Rückens und scharfen ^{schaften} Schnabels, nicht leicht zu fangen ist, denn wenn man sie auf den Rücken legt, welzet sie sich bald wieder um, und beißt heftig. Ihr Fleisch hat eine purgierende Kraft, und dienet um deswillen statt einer Arzney, um verschiedene Krankheiten damit zu heilen, und wer viel von ihrem Fleische isset, bekommt einen gefärbten Schweiß und Urin. Die Schale dieses Thiers hat in der Mitte fünf, mehrentheils sechseckigte, und an den Seiten jedesmal vier, mehrentheils schief viereckigte Blätter, welche, vermittelst des Feuers, von dem knöchigten Schild abgezogen werden. Jedes dieser Blätter wieget drey, vier bis sieben Pfund, und das Pfund gilt in Holland acht, neun bis zehn Gulden, je nachdem die Blätter groß und schön gefleckt sind, welche denn, wie oben schon gesagt ist, verarbeitet werden; unter allen aber sind die Blätter von den ostindianischen Rarettschildkröten rarer, schöner und theurer. Seitdem man aber gelernet hat, das gemeine Horn fleckigt wie Schildkrot zu färben, wird manches unter diesem Namen verkauft. Die Eyer dieser Art sind die schmachhaftesten.

Daß inzwischen die Blätter obige Größe und Schwebre haben können, ist leicht aus der Beschreibung derjenigen Schildkröte zu schließen, welche im ^{Größe.} Jahr

32 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

Jahr 1752. auf die königliche Tafel in Frankreich kam, und in dem Haven Dieppe gefangen wurde. Dieselbe hatte vom Nacken bis zum Körper einen fleischigten und knochigten Hals in der Länge eines Schuhs, die vordern Flossen waren jede zwey und einen halben, die hintern aber nur einen Schuh lang; der Schwanz war einen, und die Länge des Körpers sechs Schuh lang; die Breite aber hatte vier Schuh, und das Gewicht belief sich auf acht bis neunhundert Pfund. Es dauret aber sehr lange, ehe sie so groß werden, und vermuthlich bringen sie ihr Alter sehr hoch, denn einige schreiben ihnen ein Alter von achtzig Jahren zu.

5. Die Flußschildkröte. *Testudo Orbicularis.*

^{5.}
Fluß-
schild-
kröte.
Orbi-
cularis.

Bisher haben wir Schildkröten betrachtet, die fast nur allein im Meer leben, und deren Füße ordentliche Schwimmslossen sind, welche die erste Abtheilung ausmachen. Wir kommen also jetzt an eine zweyte Abtheilung, welche sich vielfältig in den süßen Wassern aufhält, und deren Füße Zähne haben, die aber mit einer Schwimnhaut aneinander gewachsen sind, wozu diese und die zwey folgende Arten gehören. Alsdann aber folget die dritte Abtheilung, welche aus Erdschildkröten mit gefingerten Füßen bestehet, die sich mehrentheils auf dem Lande aufhalten, und nicht ordentlich zu Wasser gehen, wohin fast alle übrige Arten zu rechnen sind. Wir nennen die gegenwärtige eine Flußschildkröte, um sie von den Meer- und Landschildkröten zu unterscheiden, da sie sich auch mehr als die folgende Art in den süßen Wassern aufhält. Sie führet aber den Zunamen *Orbicularis*, weil ihre Schale, die eine schwarze Farbe hat, im Umfang rund, und da-
ben

ben etwas flach ist. Sie unterscheidet sich von andern durch die Bauart der Blätter, welche ihre Schild bedecken, indem dieselbe gleichsam aneinander gelei- met, und aus einem Stück zu bestehen scheinen; wie denn auch die ganze Schale hinten und vorne einen glatten Umfang hat, ohne irgend gezackt zu seyn: das Brustbein aber theilt sich nach hinten zu in zweyen Fortsätzen ab. Die Finger der Füße sind mit einer Schwimmhaut verwachsen, und machen in ihrer Ausbreitung eine runde Fußsohle aus. Das Vaterland dieser Schildkröten ist das mittägige Euro- ropa, daher sie auch wohl französische Schildkrö- ten genennet werden; die Languedocker aber, nen- nen sie Tortue d'Aigue.

Gemeinlich wächst ihre obere Schale bis zur Länge von sieben und zur Breite von fünf Zoll, da denn die untere Schale fünf Zoll lang, und drey breit wird; das Thier kann den Kopf und die Füße unter derselben einziehen, daß es ihr nicht schadet, wenn sie getreten wird. Ihre Nahrung bestehet in Wasserinsecten, Schnecken, Würmern, Kräutern und Gras, das Fleisch ist schmackhaft aber zähe, und schwer zu verdauen. Die Brühe davon ist den Schwindsüchtigen dienlich, wie auch der Schildkröten Syrup. Wider die Reude wird das Blut derselben gerühmt, und das männliche Glied der Schildkröte, (welches einen Schuh lang und einen Zoll dick ist) soll gepulvert wider den Stein dienen, so wie die Galle eine Augen-Arzney, und das Fett ein erweichendes Mittel in Geschwüren ist.

Der Anatomicus Merz in Paris schloß einmal an zweyen Schildkröten den Mund mit Kupferdrat, und die Kehle und Nasenlöcher mit Siegelwachs zu, so daß sie gar keine Luft bekommen konnten, fand aber, daß die eine noch ein und

Linne III. Theil.

Größe.

Augen.

Zähes
Leben.

C

fig

fig Tage, und die andere noch zwey und dreyßig Tage in diesem Zustande lebte. Er schnitte sodann einer dritten das ganze Brustbein unten weg, wodurch alles Athemhohlen auf einmal aufgehoben war, dem ohnerachtet aber lebte sie doch noch sieben Tage. Dieses zähe Leben bestärket also das Vermuthen, daß sie sehr alt werden müssen, wenn sie ihre natürliche Warte, Pflege und Fütterung haben.

6.
Land:
schild:
kröte.
Scabra

6. Die Landschildkröte. Testudo Scabra.

Ob wir gleich diese Art eine Landschildkröte nennen, so gehöret sie doch zu der zweenen Abtheilung, nämlich zu den Schildkröten der süßen Wasser, indem auch die Zähne mit einer Schwimnhaut verwachsen sind; jedoch wird unsere Benennung um deswillen zu rechtfertigen seyn, weil sie wirklich mehr auf dem Lande als im Wasser lebt, ja sich sogar in der Erde vergräbt. Indessen führt sie bey dem Ritter den Namen Scabra, oder höckerichte, weil die Blätter des Schildes in der Mitte einen Höcker oder eine Erhöhung haben; das Schild überhaupt aber ist ziemlich flach.

Der Rücken dieses Thiers gehet scharf oder keilförmig zu, die Schale ist, zumal an der untern Seite, schwarz und weißbunt, das Brustbein ist vorne abgestutzt, und die Schwimfüße haben scharfe Nägel. Man findet diese Art, die an sich klein ist, in Ostindien, und besonders in Amboina, desgleichen in Carolina.

Ver:
schieden:
heit.

Vermuthlich gehören hieher auch allerhand andere Landschildkröten, die man sowohl in Westindien als in Ostindien findet, und welche von den verschiedenen Reisenden durchgängig so beschrieben werden, daß sie gleichsam einen Schlangenkopf und Endechsenfüße haben, und öfters an die zwey-

hundert

hundert Pfund wiegen, sich auch zuweilen in so großer Menge beisammen finden, daß man ihrer oft zwey bis drehtausend zählen kann, die eine ganze Gegend bedecken, dergleichen der Pater Leguat auf der Insel Rodriguez wahrgenommen. Die Kiefer dieser Thiere sind scharf, haben aber keine Zähne; der Kopf hat keine Augenlieder noch Ohrenlöcher; die Schale ist schildförmig gewölbt, und gelb und schwarz gesprenkelt. Das Weibchen hat ein flaches, und das Männchen ein eingebogenes Brustbein. Das Fleisch ist schwächer als an den Meeresschildkröten, und die Leber ist eine Delicatesse, welche verhältnißmäßig sehr groß ist, denn wenn eine solche Schildkröte nur fünfzehn Pfund Fleisch hat, so wiegt die Leber allein fünf bis sechs Pfund, und das Fett soll so schwach seyn wie die beste Butter. Sie legen ihre Eyer gleichfalls im Sande, und sorgen für ihre Jungen gar nicht.

Da die französische Akademie eine dergleichen Ostindische oder Coromandelische Landschildkröte, und der Herr du Verney eine dergleichen Westindische zergliederte, so wollen wir hier die anatomische Wahrnehmungen, die wir oben No. 3. angefangen haben, versprochenen massen fortsetzen.

Die Schildkröte von Coromandel hatte ein erhabenes Schild, welches mit dem Brustbein angewachsen war. Der Schwanz war am Ende mit einem Horn gewaffnet, (ein Umstand, den der Ritter an der Surinamischen Scorpion-Schildkröte No. 8. bemerkt). Die Nägel waren bis zur Hälfte abgenutzt, und der Rand der Kiefer war wie eine Säge gezähnt. Die Länge von der Spitze des Schnabels, (denn man mag den Mund der Schildkröten fast einen Schnabel nennen,) bis zur Schwanzspitze, belief sich auf

Anatomische Wahrnehmungen.

Neuere Bau.

36 Dritte Cl. 1. Ord. Kriechende Amphib.

vier und einen halben Schuh; die Dicke auf vierzehn Zoll, und das Schild war zwey Schuh breit, und drey Schuh lang. Die Blätter hatten eine verschiedene doch mehrentheils fünfeckigte Gestalt, und waren, wie das Thier selbst, graubraun gefärbt. Wenn nun Aelianus versichert, daß die Schildkröten ihr Schild abwerfen, so müßte dieses wohl von den Blättern verstanden werden, denn das Schild selbst ist nichts anders, als eine Ausbreitung der Rippen, und das Rückgrad ist darinne verwachsen. Der vordere Rand des Schildes am Halse war in die Höhe zurückgebogen, so wie der Ritter seine Art, welche er in dieser No. unter dem Namen Scabra angeht, beschrieben hat. Dieser umgebogene Rand dient dem Thier den Hals in die Höhe zu richten, und auch eben dadurch, wenn es von ohngefähr auf dem Rücken liegt, sich wieder umwelzen zu können. Die Haut des Halses, der Füße und des Schwanzes saß unmittelbar an dem Rande der Oefnungen des Schildes feste, so daß das Thier unterhalb dem Schilde weiter mit keiner besondern Haut gedecket ist, sondern diese Gliedmassen gleichsam in soviel häutige Säcke herausstreckt.

Kopf.

Der Kopf war sieben Zoll lang und fünf breit, und hatte die Gestalt eines Schlangenkopfs. Die Nasenlöcher stunden im Ende des Schnabels, aber man fand äußerlich keine Ohren, wohl aber zwey Höhlen in den Seitenknochen, die mit einer etwas dünnern, und einigermaßen eingebogenen Haut bedeket waren. Als man die Haut daselbst wegnahm, fand man auf jeder Seite eine Knochenhöhle, wie etwa die Augenhöhle bey Menschen beschaffen ist. Diese war mit einem dünnen knorpelichten Deckel, der vermittelst eines zarten Häutleins allenthalben an dem Rande des Knochens fest saß, zugeschlossen.

Zur

Zur Seite dieser Höhle gieng ein knörpelig, Gehör-
 ter Canal nach dem Hinterkopfe, und senkte sich in Werk-
 den Gaumen hinunter, wo er sich in einer länglich, zeuge.
 ten Oefnung oder Spalte endigte. Unter dem
 knörpelichten Deckel hingegen traf man eine läng-
 lichte, eyrunde Höhlung an, durch welche ein fei-
 ner Stiel gieng, der die besagten Deckel schreg
 unterstützte. Das andere Ende dieses feinen Stiels
 lief quer durch eine zwerte Höhle, die seitwärts un-
 ter der ersten befindlich war, und verstopfte daselbst
 die Oefnung zu einer dritten bogichten Höhle, in
 welcher sich die Gehörnerven ausbreiteten. Es
 ist aber merkwürdig, daß dasjenige Ende des fei-
 nen Stiels, welches die Oefnung der eben erwehnt-
 en dritten Höhle verstopfte, daselbst ganz breit,
 wie eine Trompete auslief, und vermittelst eines
 zarten Häutleins mit seinem Rande an dem Rande
 dieser Oefnung fest saß. Mit Recht mag man
 es daher als wahrscheinlich annehmen, daß diese
 Thiere durch diese Werkzeuge hören, ob ihnen
 gleich von manchen das Gehör abgesprochen wird. Gehirn.

Obgleich der Kopf durch die große Schlaf-
 und Backenmuskeln einen großen Umfang hatte,
 so war doch das Gehirn sehr klein, und die Hirn-
 schale hatte einen Kamm, dergleichen alle Thiere
 besitzen, welche mit den Kiefern eine große Kraft
 zum Kauen anwenden müssen, wie denn auch die
 Schildkröten eine vorzügliche Kraft in ihrem Ge-
 biße besitzen. Es übertraf die ganze Gehirnmasse
 nicht einmal eine welsche Nuß, und bey den Meer-
 schildkröten soll sie sogar nur wie eine Bohne groß
 seyn. In diesem Gehirne nahmen die Geruchsner-
 ven wohl den vierten Theil des Platzes ein, und
 die Gesichtsnerven stammten gleichfalls daher; die
 Augenhöhle war einen Zoll breit, doch die Oefnung
 derselben, wie auch die Crystalllinse beyde sehr klein.
 Die Zunge war nur einen Zoll lang, spizig und
 dünne,

38 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

dünne, dabey sehr warzig, und mit zehn Sennen versehen, die Kiefer aber fein gezähnel.

Magen
und
Därmer

Der Magen saß mit verschiedenen Gefäßen an der Leber fest, bestand aus sehr dicken Häuten, und hatte die Gestalt der Hundsmagen. Der Zwölffingerdarm hatte netzförmige Falten, und schien ein zweyter Magen zu seyn. In den übrigen Därmern aber traf man keine Runzeln noch Klappen an. Die dünnen Därmer waren einen Zoll weit, und neun Schuh lang; die Dicke aber war zwey Zoll weit und vier Schuh lang. Es mangelte der blinde Darm, und der Enddarm verengerte sich etwa neun Zoll von dem After und diente der Ruthe zur Scheide, wie solches auch bey dem Biber, der Sibethkaze, und einigen andern Thieren statt hat.

Leber,
Nieren
und
Blase.

Die Leber war groß, blaß und von einem festen Bestandwesen. Sie zertheilte sich in zwey Lappen, deren jede eine Hohladung und eine Absonderungsröhre hatte. Die Gallenblase stimmte fast mit einer menschlichen überein, und der Gallengang führte durch eine besondere Oefnung in die Därmer ab. Das Milz war nierenförmig; die Gekrösdrüse war dreyeckigt, und umschloß den Zwölffingerdarm ganz feste. Die Nieren hatten gleichfalls eine dreyeckigte prismatische Gestalt. Was die Harnblase betrifft, so enthielt sie mehr als sechs Maas Feuchtigkeit, und war sehr groß. Ihre Gestalt war wie ein dicker Darm, und ihre Oefnung gieng nicht am Ende, sondern in der Mitte aus, da sich denn der Blasenhalß in der Mitte des End, oder Geradendarms, etwa sieben bis acht Zoll vom After einsenkte. Die Ruthe war neun Zoll lang und ein und einen halben Zoll breit.

Lungen.

Der obere Theil oder Hals der Luftröhre bestand, wie bey den Vögeln, aus zwey grossen Knorpeln, die mit Gelenken ineinander giengen, und die

Me

Riße derselben war sehr enge, daher die Schildkröten so stark schnarchen (wie man denn ein ähnliches bey den Seefälbern, die auch stark schnarchen, wahrgenommen.) Das übrige der Luftröhre bestand aus ganzen Ringen, zertheilte sich bey dem Eingang in die Brust in zwey Aeste, welche ihr knörpeligtes Wesen bey dem Eintritte in die Lungen ablegten, und sich in verschiedene ungleiche häutige Canäle verwandelten, daher die Lungen auch sehr weiß aussahen. Vermuthlich dienen ihnen diese Gefäße statt der Luftblasen der Fische, damit sie sich in dem Wasser empor heben und auf der Oberfläche desselben schwimmen können, wie die Meerschildkröten thun; denn wir haben oben schon angemerkt, daß die Landschildkröten eben sowohl zu Wasser gehen als die andern, ob sie gleich nicht ordentlich darinnen wohnen.

Um nun unserm Endzwecke gemäß, auch den Kreislauf des Bluts, und die Bildung ihres Herzens näher zu beleuchten, so nehmen wir des Herrn du Verney Wahrnehmung zu Hülfe, nach welcher das Herz einer westindischen Landschildkröte, wie folget, befunden wurde:

Es lag nämlich mitten in der Brust, über der Leber ohne Zwergfell, jedoch in einem weiten Herzbeutel, welcher ringsherum an dem innern Bauchfelle befestiget war. Die Gestalt kam einer halben Kugel ziemlich nahe, denn es war untenher erhabenrund, und oben flach, in der Mitte etwas eingedrückt, wo sich nämlich die Ohren und Pulsadern einsenkten. Unter dem Herz befand sich ein Sammelplatz oder länglichter Sack, welcher einer ausgespannten Blase ähnlich war, und aus den Adern alles Blut, das aus der Lunge kam, empfieng. Dieser Sack hatte inwendig fleischichte Fasern, wie man sie in den Herzohren der Menschen antrifft.

40 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

Die zwey Lungenadern machen sich hinter dem linken Ohr einen Sammelplatz, wo sie sich entleeren; der große Sammelplatz hingegen hat mit dem rechten Ohr Gemeinschaft, und zwar vermittelst einer Oefnung, die sich durch zwey Klappen schließt. Die Ohren, davon das rechte das größte ist, machen fast soviel als das Herz selber aus, und sind zweyen Beuteln ähnlich, die mit ihrer Oefnung nach einander zugekehret sind, nur daß noch eine dünne Haut zwischen beeden ist, welche an den Klappen befestiget ist, womit die Mündungen der Ohren geschlossen werden. Ihr inneres Bestandwesen ist nichts anders als ein Gewebe von Fasern, daher sie, wenn sie aufgeblasen und getrocknet sind, einigermaßen mit dem Bestandwesen der Lungen übereinkommen. Die Klappenhäute geben ferner dem Blute einen Durchgang in das Herz, verhindern aber zugleich, daß es nicht wieder in die Ohren zurück treten kann, denn bey der Einlassung des Bluts machen sie eine hohle Rinne aus, und werden wieder platt oder flach, wenn sie sich schließen, welches mit der Beschaffenheit der ovalen Oefnung in der menschlichen Frucht vollkommen einstimmig ist.

Das Herz selbst hatte, wie bey den Meeresschildkröten, drey Höhlen, eine vorne nach den Ohren zu, und zwey nach dem Rücken. Von diesen zweyen empfing die erste das Blut aus dem rechten, und die andere aus dem linken Ohr, die vorderste aber hatte mit der Lungen-Pulsader Gemeinschaft, und kann die dritte Herzhöhle genennet werden. Da aber alle drey Höhlen wiederum unter sich selbst und mit einander Gemeinschaft haben, so kann man sie mit einander für eine Höhle ansehen, um auf diese Weise auch bey diesen Amphibien das linneische Kennzeichen gelten zu lassen, daß das Herz nur eine Kammer habe. Nun ist die Klappe des rechten Ohres
von

119. Geschlecht. Schildkröten. 41

von der linken nach der rechten Seite zu gerichtet, und füllet dahero die erstere Herzhöhle, die hinten liegt; zu gleicher Zeit aber läuft das Blut auch aus dem linken Herzohr in die zweene hintenliegende Herzhöhle, mithin von der rechten nach der linken Seite zu, und in der vordern Höhle senken sich drey Pulsadern, davon zwey die große Pulsader (aorta) ausmachen, und die Lungen-Pulsader, welche auch unmittelbar aus dieser vordern Höhle tritt, ist die dritte. Alle diese Pulsadern haben, wie bey Menschen und Thieren, ihre Klappen.

Aus diesen Umständen ist dann zu erschen, daß das Blut bey den Schildkröten nicht also herumlaufe, wie bey einer menschlichen Frucht durch die ovale Oefnung, sondern es gehet bey jedem Kreislauf nur etwas mehr als ein dritter Theil in die Lungen über, indem nur ein reines Blutader-Blut aus der dritten oder vordern Herzhöhle in die Lungen tritt, denn das übrige Blut der ersten Herzkammer, vermenget sich mit dem, das aus den Lungen in die zweene Herzhöhle kam, und gehet sodann in die Pulsadern über, welche Vermengung des Blutader-Bluts mit dem Pulsader-Blut bey den Menschen nicht statt hat. Was nun die große Pulsader (aorta) bey den Fischen und Fröschen ausrichtet, das thun bey den Schildkröten die vorbezeichnete drey Pulsadern zusammen, weil sie aus einer Höhle entspringen, wie denn auch bey den Fröschen und Eydchsen die Lungen-Pulsader nichts anders, als Aeste der Aorta sind.

Kreislauf des Bluts.

7. Die Schlammschildkröte. Testudo

Lutaria.

Sowohl in Ost, als Westindien findet sich auch eine Art, welcher Zähne nur halb, jedoch an

7.
Schlamm-
schild-
kröte.
Lutaria

E 1

den

42 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

den Vorderfüßen etwas mehr als an den hintern mit einer Schwimmhaut verwachsen sind, und diese Bauart zeiget schon, daß sie weder eine vollkommene Wasserschildkröte, noch auch eine rechte Landschildkröte sey, sondern sich in sumpfigen Orten an meisten aufhalte. Sie führet daher den Namen, mit welchem sie oben benennet ist. Das Schild ist etwas plattrund, und am Hintertheil durch drey Blätter kiel förmig gebauet. Der Schwanz ist nur halb so lang als der Körper, das Brustbein hinten abgestutzt, und die Finger, deren man an jedem Fuße vier zählet, sind mit spitzigen Nägeln gewafnet. Auf den Füßen befinden sich ovale Schuppen. Da sich aber in den Schilden dieser Thiere ein großer Unterschied zeiget, so müssen wir die äußerliche Gestalt von dem Schilde der jetzigen Art auch etwas genauer beschreiben. Es ist nämlich, wie gewöhnlich, mit dreyzehn Blättern gedeckt, die vier Seitenblätter aber haben im Umkreiße eckigte Striche, in deren Mitte endlich ein rauher wie Chagrinhaut punctirter oder granulirter gelber Flecken ist. Der Rand des Schildes ist mit vier und zwanzig unter einander geschobenen Blättern belegt, und diese Blätter haben an ihrem Rande eine schwarzgraue, in der Mitte aber eine blasse Farbe. Der Umfang des Schildes ist etwa wie zwey Faust groß.

8.

Scorpioides.
pion-
schild-
kröte.
Scor-
pioides.

8. Die Scorpionschildkröte. Testudo

Scorpioides.

Da diese Art am Schwanz einen krummen Nagel führt, nach der Art der Scorpionstachel, so wird sie, mit obigem Namen belegt, und dieses ist alles, was sie Scorpionähnliches an sich hat, dergleichen wir auch bey No. 6. von der coromandelischen Landschildkröte angemerket haben. Uebrigens

gens sind an dieser die Zähne eben auch so zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verwachsen, wie an der vorigen Art. Was das Schild betrifft, so ist es ganz schwarz, der Gestalt nach länglicht oval, und mit dreien nicht sehr merklichen Flächen gleichsam dreieckigt gewölbt. Die Blätter des Schildes sehen den Wappen-Schilden nicht ungleich, der Kopf ist vorne mit einer schwielichten Haut bedeckt, die sich hinten in dreu Lappen zertheilet. Die Füße sind fünffingerig, und die Finger haben überall scharfe Nägel, ausgenommen der Daumen der Hinterfüße, welcher stumpf ist. Diese Art hält sich in Suriname auf, und scheint noch diejenige nicht zu seyn, deren Gronovius Meldung thut, indem selbige hinten sowohl als vorne fünf Nägel an den fünf Zähnen hat.

9. Die gezähnelte Schildkröte. Testudo Denticulata.

Sie wird gezähnelte genennet, weil das ganze Schild ringsherum sägeförmig gezackt ist. Der merkwürdigste Umstand aber bestehet darinn, daß die Füße fast gar keine Spur von Zähnen haben, und wie Elefantensfüße aussehen. Sonst ist die Schale herzförmig und platt, vorneher zurückgebogen, mit sechseckigten höckerigten Blättern gedeckt, und der Farbe nach schmutzigblaß. Der Schwanz ist kürzer als die Füße, und die Größe des ganzen Thiers ist wie das Ey eines welschen Huhns. Von der Schale macht man, wenn sie schön gelb ist, Schnupftobacksdosen, wozu man das ganze Schild in einem Stück nimmt. Das Vaterland ist Virginien und Hudsonsbay.

9.
Gezähnelte
Schildkröte.
Denticulata.

10. Die

44 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

10. Die Mosaische Schildkröte.

Testudo Græca.

10.
Mosai-
sche.
Græca.

Mosaische oder Musaische Arbeit nennet man die künstliche Einlegung verschiedener bunten Steine zu Figuren, und diese Kunst kam vor 500. Jahren aus Griechenland nach Italien. Wenn man nun an der jetzigen Art von Schildkröten wahrnimmt, daß ihr Schild mit lauter fast viereckigten Blättern belegt ist, die ins Gevierte eine Menge Gruben haben, und also immer kleinere Vierecke machen, so wird man die Ursache gleich einsehen, warum sie Græca oder die Mosaische Schildkröte heist. Es ist aber das Schild nach hinten zu höckericht rund, die Blätter sind klein, und dahero fast flach, der Farbe nach gelb mit dunkeln schwarzen Flecken gezieret, der Rand des Schildes ist sehr stumpf. Die Füße haben sehr kurze Zähne mit Nägeln, deren vorne fünf und hinten vier sind, und hinten zeigt sich auch ein langer Schwanz, in welchen zugleich auch der After ausgeht. Der Kopf ist mit Schuppen besetzt, der Hals ist lang, und nebst den Füßen fleischfarbig. Die Männchen sind sehr zorniger Art, und stoßen einander wie die Widder, wenn sie einander begegnen, so daß man ihre Stöße von weiten hören kann, wiewohl sie nicht groß sind, da sie in allen etwa die Größe einer Mannsfaust erreichen. Diese Art ist eine vollkommene Landschildkröte und hält sich in Africa auf.

II. Die Carolinische Schildkröte.

Testudo Carolina.

11.
Carolis-
nische.
Caroli-
na.

Die jetzige ist nach ihrem Vaterlande genennet, wird aber daselbst von den Engelländern mit dem Namen Turapin belegt, und von den Spaniern Terra-

119. Geschlecht. Schildkröten. 45

Terrapen geheissen. Sie ist kleiner als die vorige, jedoch eben so Mosaisch, aber sechseckigt gewürfelt, und unterscheidet sich noch von jener darinn, daß sie keinen Schwanz hat. Die Farbe der Blätter ist dunkelbraun mit gelben Flecken von verschiedener Größe zerstückelt. Das Brustschild ist an dieser gleichfalls anders als an jener beschaffen, denn es spaltet sich in der Mitte und ist an den Seiten mit dem obern nur mit einer Haut befestigt, daher es ausweichen kann, wenn sich das Thier ganz und gar darinnen verbergen will. Der Kopf ist gelb und mit Schuppen besetzt, dergleichen sind auch die Vorderfüße also beschaffen; doch der lange Hals, und die Hinterfüße sind bläulich fleischfarbig. Was die Klauen betrifft, so befinden sich vorne fünf und hinten vier, wie an der vorigen Art.

12. Die Kielschildkröte. Testudo Carinata.

Es führt gegenwärtige Art deswegen den obigen Namen, weil die vier ersten Blätter einen spitzigen Rücken oder scharffen Kiel haben. Sonst ist das ganze Schild sehr höckericht, und das Brustbein geht ganz durch ohne Spalte. Die Füße haben ordentliche Zähne. Sie hält sich in den heißen Gegenden auf.

12.
Kielschildkröte.
Carinata.

13. Die Geometrische Schildkröte.

Testudo Geometrica.

Weil die Blätter des Schildes auf einem schwarzen Grund, sowohl ins Gevierte als über die Ecken, und in die Quere schöne gelbe Linien haben, die gleichsam mathematisch gezogen sind, und in dem Mittelpuncte eines jeden Blätchens zusammen laufen müssen, wenn sie ganz durchlieffen; so wird sie die geome-

13.
Geometrische.
Geometrica.
T. XII.
fig. 1.

trische

46 Dritte Cl. I. Ord. Kriechende Amphib.

reische genennet. Eben dieser Zeichnung halben heißt sie auch die Gestirnte, denn die gelbe Linien gehen wie Strahlen aus, und werden durch die ins gevierete umlaufende Querlinien wieder aufgefangen. Das Schild selbst ist sehr hoch gewölbet, und die Blätter sind alle ringsherum voller Gruben und höckerichte, doch so, daß das mittlere Feld jedesmal eine erhöhete Fläche abgiebt. Das Brustbein ist nach hinten zu scharf ausgerändelt, und von gelber Farbe. Die hintern Füße sind an diesem Thiere mit einer Schwimnhaut versehen. Das Vaterland ist Asien, woselbst man sie in der Größe von zwey Fäusten, dergleichen auch so klein, als eine Kinderfaust findet. Siehe Tab. XII. fig. 1.

14. Die Zwergschildkröte. Testudo Pusilla.

14. Weil diese Art nicht einmal so groß als eine Zwerg- Handfläche wird, so führt sie den Namen Pusilla, Schild- welches wir durch Zwerg ausdrücken, weil wir doch Kröte. in jedem Geschlechte Zwerge antreffen. Das Schild Pusilla. siehet von oben der Gestalt nach einer halb durchschnittenen Kugel gleich, die Blätter aber, die das Schild decken, sind schiefe, einigermaßen gewölbte Vierecke, welche am Rande gestreift sind, und in der Mitte erhabene punctirte Felder haben, davon die ersten zwey einen scharfen Rücken haben, die übrigen aber etwas flacher gewölbt sind. Um das ganze Schild gehet eine weiße Binde. Das Brustbein ist vorn ganz, und hinten ausgeschweift, der Farbe nach etwas röthlicht. Das Thier hat übrigens einen kurzen Schwanz und kurze Zähne an den Füßen, so nämlich, daß sie sich an den Vorderfüßen, daran fünf Nägel sind, nicht einmal spalten, und an den Hinterfüßen, woran sich vier Nägel befinden, kaum voneinander unterscheiden. Die Schenkel sind nackigt, und

und haben keine Schuppen. Dieses Thier wohnt sowohl in Ost, als Westindien, besonders in Virginien, ist aber am meisten am Vorgebürge der guten Hofnung bekannt, und man hat wahrgenommen, daß es mehrentheils von Gras und Brod lebt, auch gerne auf den Hühnermist aase.

15. Die Schlangenschildkröte. Testudo Serpentina.

Da der Kopf dieses Thiers wie ein Schlangenkopf aussieht, so ist obige Benennung daher genommen. Das Schild ist etwas Kielförmig gewölbt, und hinten mit fünf kurzen aber scharfen Zacken gezähnt. Der Schwanz ist so lang als die ganze Schale, und obgleich die Füße nur gefingert sind, so versteht diese Schildkröte doch das Schwimmen recht gut. Sie ist aber von einer boshaften und beißigen Art, und hält sich in den süßen Wassern sowol bey Algier als in China auf.

15. Schlangenschildkröte. Serpentina.